

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1902)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:  
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint jeden Freitag

Verlag und Expedition:  
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

## Schulsubventionen.

Die «Kirchenzeitung» hat über den Gang der bedeutungsvollen Debatte im Nationalrat etwas summarisch berichtet und nur die Hauptgedanken der Redner kurz angedeutet. Es geschah dies schon damals in der Absicht, die wichtigeren Voten später ganz oder teilweise zum Abdruck zu bringen und damit den Lesern einen vollkommenern Einblick zu verschaffen, als es die eingehendste Berichterstattung zu tun vermöchte. In der Frühlingssession der eidgenössischen Räte wird die Frage aufs neue zur Behandlung kommen, und da ist es von Wert, die frühern Aeusserungen noch frisch im Gedächtnis zu haben. Wir gruppieren die mitzuteilenden Voten nach sachlichen Gesichtspunkten. Aller Widerstand gegen die Schulsubventionen hat sein Fundament im Widerstand gegen die Centralisation unseres Volksschulwesens, gegen die Bundesschule; die Gründe dieses Widerstandes aber finden wir am markigsten ausgeführt in der **Rede von Nat.-Rat Decurtins**. Wir lassen also zunächst diese folgen:

«Unsere heutigen Verhandlungen über die Subventionierung der Volksschule durch den Bund spitzen sich immer mehr zu einer hochwichtigen Kulturfrage zu. Dadurch, dass die Mehrheitspartei ein Eintreten auf eine Verfassungsrevision ablehnt und nach dem vor einigen Jahren verkündeten Prinzip: wir sind die Mehrheit und wir können machen, was wir wollen, eine einseitige Gesetzesmacherei durchzusetzen versucht, ist die Kampflinie gesteckt worden, innert welcher wir uns bewegen. Dass es so gekommen ist, dafür hat die Mehrheit die Verantwortlichkeit zu tragen. An Entgegenkommen hat es auf Seiten der Minderheiten nicht gefehlt, im Gegenteil geschah alles, vielleicht nur zu viel, um die wichtige Neuerung in unserem Staatsleben zu ermöglichen.

Mich persönlich wundert's zwar gar nicht, und ich bin nicht im geringsten darüber erstaunt, dass die Sache diese Wendung genommen hat. Daran habe ich nie geglaubt, dass unsere Mehrheitspartei verfassungsmässig festlegen lasse, dass den Kantonen eine Subvention gewährt werde, ohne dem Bunde neue Rechte auf die Volksschule zu geben. Wir müssten doch blind sein, wenn wir die grossen Gegensätze nicht sehen wollten, die Gegensätze grundsätzlicher Natur, die in dieser Subventionsfrage zum Ausdruck gelangen. Was will die Mehrheit? Sie will eine in ihrem Geiste einheitlich organisierte Volksschule, denn wenn es der Mehrheit nur um eine Subvention zu tun gewesen wäre, wenn nicht das Programm Schenk in neuer Form wieder aufgenommen und durch eine goldene Hintertüre eingeführt werden sollte, so würde sicherlich die Mehrheit der von

Curti vorgeschlagenen Revision der Verfassung zugestimmt haben.

Dass eine solche Revision die unbedingte Voraussetzung einer Subventionierung der Volksschule ist, sollte im Ernste nicht bestritten werden. Warum hat Art. 27 denn nicht von der Unterstützung der Volksschule gesprochen, während er doch ausdrücklich die Unterstützung der höhern Unterrichtsanstalten vorsieht? Die Sorge für den Primarunterricht ist ausschliesslich Sache der Kantone und nur eine Kontrolle und nichts anderes ist dem Bund vorbehalten. Es ist in Art. 27 ganz genau und erschöpfend die Kompetenz normiert, welche dem Bund in Beziehung auf das gesamte Unterrichtswesen gegeben werden wollte, und man müsste den klaren Bestimmungen dieses Artikels die grösste Gewalt antun, wenn man in Beziehung auf die Primarschule irgend eine andere Befugnis dem Bund zusprechen wollte, als diejenige, mit Rücksicht auf die in Art. 27 genannten Erfordernisse eine Kontrolle auszuüben und die daraus im einzelnen Falle nötig werdende Verfügung zu treffen.

Auf die Unzulässigkeit, die Subvention der Volksschule mit Art. 2 der Verfassung zu begründen, brauche ich nicht zurückzukehren, indem Herr de Meuron dieselbe schlagend nachgewiesen. Wenn es zeitweise vorgekommen ist, dass Subventionen an Kantone erteilt wurden für einzelne Schulen, welche die Kantone sonst nicht würden errichtet haben, so ist doch wahrhaftig ein zu grosser Unterschied zwischen einzelnen Unternehmen von Kantonen und Gemeinden, soweit sie die Schule oder die Volkswirtschaft betreffen, und die Volksschule als solche. Und zu allem dem gilt übrigens der Satz, dass eine irriige Auslegung der Verfassung niemals einen Missbrauch zum Rechte macht.

Es muss übrigens gerechtes Erstaunen hervorrufen, dass eine Partei, die sich demokratisch nennt und Wichtigkeit und Tragweite der vorwürfigen Materie keineswegs verkennt, sich so sehr scheut, offen und klar mit ihrem Programm in der Form einer Bundesrevision an das Volk zu gelangen. Will das Schweizervolk den Anfang machen zu einer einheitlichen Volksschule und den Bund ermächtigen, sein Geld zu diesem Zwecke zu verwenden, so wird es ja freudig und in hellen Scharen zustimmen. Und es gibt in der Tat kein Gebiet des öffentlichen Lebens, wo wir alle so sehr es wünschen müssen, dass des Volkes ureigenster Wille ganz ans Recht komme, als gerade hier auf dem Gebiete der Schule. Ich kann mir nicht verhehlen, dass wir hier nicht mit einer finanziellen Frage, sondern mit dem Anfang der Bundesvolksschulen zu tun haben. Niemand kann sich der begründeten Befürchtung entschlagen, dass die Verpflichtung der Kantone, die aus der

Annahme dieser Subvention entstehen wird, Rechenschaft zu geben über die Verwendung der empfangenen Gelder, einer Bundesrevision über das Volksschulwesen rufen wird.

Und wenn uns heute von gewisser Seite in aller Aufrichtigkeit die beruhigenden Zusicherungen gegeben werden, dass der Bund auf dem im Gesetze ihm gesteckten Felde bleiben werde, so fehlt mir dazu der Glaube.

Glauben Sie aber nicht, meine Herren, dass es nur föderalistische Bedenken sind, die mich bewegen, diesem Gesetze nicht zuzustimmen, es sind tiefere Gründe, welche meine Stellung bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Socialpolitischer Rückblick auf 1901.

(Fortsetzung.)

Spanien litt in diesem Jahre schwer durch die Pöbel-  
exzesse, welche seitens der Freimaurerei gegen Klöster und  
Kongregationen in Scene gesetzt wurden, um die öffentliche  
Aufmerksamkeit von der Misswirtschaft des erzliberalen  
Ministeriums abzulenken. Auch hier wie in Italien totale  
Ohnmacht des liberalen Regiments gegenüber den socialen  
Zeitforderungen. Immerhin hat namentlich dank der ver-  
einten Bemühungen katholischer Politiker und Arbeiterorga-  
nisationen die Socialgesetzgebung schon viel bedeutendere  
Fortschritte gemacht als in Italien. Der gesetzliche Jugend-  
schutz in der Industrie wirkt Jahr für Jahr segensreicher.  
Das vom Klerus und den katholischen Arbeitervereinen im  
Jahre 1899 durchgesetzte Arbeiterunfallversicherungsgesetz  
bietet schon jetzt circa 180,000 Arbeitern die Segnungen der  
Unfallversicherung. In Madrid besteht eine mehr als 700  
Mitglieder zählende, sehr rührige «Generalvereinigung zum  
Studium und zur Verteidigung der Interessen der arbeiten-  
den Klassen». In ihr finden sich Bischöfe, Staatsbeamte,  
Arbeiter, Fabrikanten, Bauern, Welt- und Ordensgeistliche  
etc. zur Förderung der socialen Reformbestrebungen. Die  
1867 in Madrid durch einen Jesuiten gegründete «Schutzver-  
einigung für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter» (den  
deutschen und schweizerischen katholischen Arbeiter- und  
Gesellenvereinen vergleichbar) umfasst zur Zeit 190 Sektionen:  
sie hat Freischulen errichtet, welche in den letzten Jahren von  
44,000 Arbeitern besucht wurden. Nebstdem bestehen in  
Spanien 264 katholische Arbeitervereine mit 76413 Mitglie-  
dern, eine Zahl, die zwar bei 22 Millionen Gesamtbevölkerung  
noch gering ist, aber immerhin Aussichten auf ein beförder-  
liches Wachstum der katholischen Arbeiterbewegung bietet.

In Frankreich wandte sich im Verlaufe des ganzen  
Jahres das öffentliche Interesse vorwiegend dem seitens der  
Regierung gegen die Orden entfesselten Kämpfe zu. Immer-  
hin hat durch die Tätigkeit des socialistischen Handelsmini-  
sters Millerand die Socialreform einige beachtenswerte Fort-  
schritte gemacht. Fortschritte von verschiedenartigem Werte.  
Im Januar nahm die Kammer mit 376 gegen 161 Stimmen  
den Antrag an, welcher den Frauen das Recht zuerkennt, als  
Gewerberichter gewählt zu werden. Im März hat der Han-  
delsminister für die Arbeiter der Pariser Telegraphen- und  
Telephonverwaltung den Achtstundentag eingeführt. Im Mai  
nahm das französische Unterrichtsministerium die Beleh-  
rung der Schuljugend über die Gefahren des  
Alkohols durch Wort und Bild in den Unterrichtsplan  
der Volksschulen auf; merkwürdiger Weise fand die ausser-

ordentlich segensreiche und nachahmenswerte Massregel hef-  
tigen Widerstand von Seiten zahlreicher Gemeindebehörden,  
welche es offen aussprachen, dass durch die Warnung der  
Kinder vor dem Alkohol die Interessen der Kneipen- und  
Schnapswirte geschädigt würden. Die Regierung hat aber  
immerhin die durch solche Gemeindeväter gefährdeten Lehrer  
und Lehrerinnen nachdrücklich geschützt. — Der seit Jahren  
schwebende Streit in der französischen Socialdemokratie  
zwischen den Guedisten, den Extremen, welche jede positive  
Reformtätigkeit als Todsünde gegen den socialistischen Koran  
verdammten und daher Millerands Eintritt ins Ministerium  
als offenbaren Abfall von der paradisischen Unschuld des  
reinen Marxismus brandmarkten, und zwischen der possibili-  
stischen Partei unter der Führung von Millerand und Jaurès  
ist in diesem Jahre zu einem Grade der Heftigkeit gediehen,  
der die vollständige Trennung der beiden Parteikontingente  
auf dem Versöhnungstage in Paris im Oktober zur Folge  
hatte. — Gemäss Verfügung des Ministers der öffentlichen  
Arbeiten wurden im Bereiche der Betriebsleitung der Staats-  
eisenbahnen Arbeiterausschüsse ins Leben gerufen; ihre Auf-  
gabe besteht darin, die strikte Durchführung aller gesetz-  
lichen Vorschriften betreffend die Einhaltung der Arbeitszeit  
und der Ruhepausen, die Beobachtung der Sonntagsruhe etc.  
beim Zugs- und Stationspersonal zu überwachen. — Wir  
müssen gestehen, so sehr wir die grundsätzliche, religiös-  
politische Haltung des Ministeriums aufs schärfste verur-  
teilen, auf socialen Gebiete hat dasselbe sich bleibende und  
grosse Verdienste erworben und im Verlaufe der letzten drei  
Jahre mehr gearbeitet, als alle Ministerien seit 1880 zu-  
sammen. — Die Arbeiterschutzkommission des Parlamentes  
hat sich Mitte Dezember im Prinzip mit 12 gegen 6 Stimmen  
für die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in den  
Bergwerken ausgesprochen. — Demnächst soll Frankreich  
auch seinen eigenen Code du Travail erhalten, worin die im  
Laufe des 19. Jahrhunderts entstandenen verschiedenartigen  
Gesetze über die gewerbliche Arbeit kodifiziert und nach  
specifisch social-politischen Gesichtspunkten systematisiert  
werden.

Die christlich-demokratische Bewegung,  
die aus den durch Léon Harmel 1891 gegründeten Cercles  
d'Etudes sociales hervorgegangen und 1894 sich als social-  
politische Partei konstituiert hatte, hat inzwischen eine grosse  
Zahl christlicher Arbeitervereine und bäuerlicher Kredit-  
genossenschaften geschaffen. Sie stellt sich gemäss der päpst-  
lichen Weisung von 1892 entschieden auf den Boden der be-  
stehenden republikanischen Verfassung und ist auch im Jahre  
1901 trotz der unbegreiflich kurzsichtigen Bekämpfung, die  
ihr seitens der «Etudes» und anderer katholischer Organe  
fortgesetzt zu teil wird, erfreulich gewachsen.

England, obwohl durch den Tod seiner Königin und  
durch den ihm sehr unbequemen Burenkrieg von grösseren  
volkswirtschaftlichen Unternehmungen abgezogen, vergisst  
dennoch nicht die Handelsverträge. Lord Rosebery verkün-  
dete schon am 16. Januar in der Handelskammer zu Wolve-  
hampton, dass England Vorkehrungen für den bevorstehen-  
den internationalen Wettkampf treffen und in den ersten  
Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts vom Freihandel zum  
System der Schutz- und Kampfpölle übergehen müsse. —  
Im Februar nahm das Unterhaus mit 272 gegen 189 Stimmen  
die Bill betreffend Einführung des Achtstundentages

für die Grubenarbeiter an. — Im August fand in Birmingham (Swansea) die Delegiertenversammlung der englischen Trade-Unions pro 1901 statt; sie war von 409 Delegierten, darunter auch einigen Frauen, besucht, welche ca. 1¼ Million Arbeiter vertraten. Es wurden Resolutionen angenommen betreffend Anschluss sämtlicher Arbeiterorganisationen an das Labour Representation Comitee, die Aufstellung eigener Arbeiterkandidaten in günstigen Wahlbezirken, die Schaffung einer Arbeiterpartei im Parlamente, die Rechtsfähigkeit der Gewerkvereine, das Streikrecht etc. — Dass England im Gebiete des überseeischen Handels noch auf Jahrzehnte hinaus die Hegemonie behalten wird, lehrt ein Blick auf die Grösse seiner Handelsflotte. England und die englischen Kolonien zählten mit Anfang 1901, ungerechnet die nicht in die hohe See stehenden Küstenfahrer und Yachten total 10,838 grosse Seefahrzeuge mit total 14,261,264 Tonnen Gehalt; England am nächsten kommen die Vereinigten Staaten mit 2820 Schiffen und 2,035,062 Tonnen, dann Deutschland mit 1710 Schiffen und 2,650,033 Tonnen. Auch für den Schiffbau ist England vor allem massgebend, welches zwei Drittel der neuen Schiffe der ganzen Welt liefert. Noch heute ist somit wahr, was Schiller vor hundert Jahren schrieb: «Seine Handelsflotte schickt der Brite gierig wie Polypenarme aus».

Belgien war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis tief in die zweite Hälfte desselben hinein der Schauplatz heftiger religiös-politischer Kämpfe. In den achtziger und neunziger Jahren sind an ihre Stelle leidenschaftliche sociale Kämpfe getreten. Sie haben ihren Grund einerseits in der ausserordentlich rapiden industriellen Entwicklung, andererseits in der verhängnisvollen engherzig manchesterlichen Socialpolitik, welche die liberalen Ministerien und ihnen folgend auch das konservativ-katholische Regiment der Staatsmänner Woeste und Jakobs geübt haben, bis endlich mit 1885 das Ministerium Bernaert mit Männern wie Vandenpeereboom und Verhaegen einen Umschwung brachte und eine zwar besonnene und langsame, aber konsequent fortschreitende katholische Socialpolitik einleitete. Im abgelaufenen Jahre hat die socialdemokratische Partei ihre organisatorische Tätigkeit auch auf das Land ausgedehnt durch Errichtung bäuerlicher Kreditassoziationen. Ihr trat mit Erfolg die katholisch-demokratische Partei entgegen durch lebhaft propagandistische Tätigkeit für die weitere Ausbreitung der nach dem Raiffeisensystem organisierten Caisses rurales. Gegenwärtig arbeitet die Regierung an einem Gesetz betr. die Arbeiterwohnungen. Als ein bedeutsames Ereignis ist zu erwähnen das Erscheinen der trefflichen Schrift «De jure et justitia», verfasst von dem Vorkämpfer der katholisch-socialen Jugend Belgiens, Dr. A. Pottier, Professor im Priesterseminar zu Lüttich.

In Holland haben die letzten Kammerwahlen den Sturz des liberalen Regiments und den Regierungsantritt des wahrhaft christlich gesinnten Ministeriums Kuipers gebracht. Das neue Ministerium hat, wie aus seinen ersten Regierungsakten ersichtlich, seine sociale Aufgabe richtig erfasst. Das Gesetz betr. Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle wurde in Kraft gesetzt. Kürzlich hat Kuipers dem Parlament angekündigt, dass er demnächst ein Gesetz gegen die Verbreitung der das arbeitende Volk vergiftenden unsittlichen Litteratur vorlegen werde.

Den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat die Ermordung des Präsidenten Mac Kinley durch den polnischen Anarchisten Czolgosch, den 6. September 1901 (gest. 14. September) keine Aenderung des social-politischen Kurses gebracht. Die rücksichtslose, durch die Mac Kinley-Bill inaugurierte Durchführung der Monroe-Doktrin auf dem Gebiete der Einfuhrzölle hat nicht nur dem Unternehmertum und der Grossindustrie gewaltige Vorteile gebracht, sondern auch das Gewerbe überhaupt und namentlich die Landwirtschaft mächtig gefördert. Darum hat der neue Präsident Roosevelt bei Antritt seines Amtes einfach die Erklärung abgegeben, dass er Mac Kinleys Regierungssystem fortzuführen gedenke. Im übrigen sind ausser einigen beachtenswerten Fortschritten in den Staaten New-York und Wisconsin auf dem Gebiete der kommunalen Socialpolitik besonders die stetigen Fortschritte bemerkenswert, welche in der Einschränkung des sogenannten Sweating-Systems erzielt worden sind. Das Arbeitsdepartement in Washington hat noch in diesem Jahre einige neue hierauf bezügliche Gesetze, sowie Ergänzungen bereits bestehender publiziert. Auch von Seiten der Einzelstaaten wird dem seitens der Subunternehmer oder Zwischenausbeuter (Sweaters) betriebenen Wucher mit der menschlichen Arbeitskraft mit wachsender Energie zu Leibe gerückt.

(Schluss folgt.)

Freiburg.

Prof. Dr. J. Beck.

## Predigthemata auf Mariä Lichtmess.

Wir haben den Kerngedanken dieses herrlichen Festes, das Christus- und Marienfest zugleich ist, im Jahrgang 1900 der Kirchen-Zeitung klargelegt\*. In der Epistel des Festtages finden sich die Worte: Wer wird erfassen den Tag seiner Ankunft (im Tempel)? Schon der Tag der ersten Ankunft Christi im Tempel ist so reich an tiefen Geheimnissen und Lehren, dass ihn niemand ausdenkt. Wir zeichnen heute — nachdem wir, wie bemerkt, den Kerngedanken der Liturgie bei anderer Gelegenheit herausgehoben hatten — einige neue Wege von der Liturgie und hl. Schrift zur praktischen Themawahl. Für heute ein ganz einfacher Vorwurf im Volllichte des Festgedankens.

### I. Thema: Christi Morgengebet und seines treuen Dieners Abendgebet.

Das liebliche und tief sinnige Fest des Christkinds an Mariä Lichtmess ist unerschöpflich. Quis poterit cogitare adventum eius? Aus den vielen Geheimnissen und Lehren leuchtet ein Gebetsgedanke heraus. Wir belauschen heute ein unvergleichliches Morgengebet und ein einzig schönes Abendgebet: ein Morgengebet Christi selbst — und ein Abendgebet seines treuen Dieners Simeon.

**A. Christi Morgengebet.** Am Morgen seines Lebens wird Christus, erst 40 Tage alt, in den Tempel getragen. Maria steht am Nicanortor. Das Kindlein wird aufgeopfert, dargestellt. Das Blut einer geopfert Taube fliesst über den Altar. Was tut das Kind? Seine Weisheit ist nicht gebunden durch die Windeln seiner Schwachheit. Es hält sein messianisches Morgengebet. Kennen wir das Gebet Christi am Morgen seines Lebens? Der Heilige Geist hat es uns kund getan durch den Apostel Paulus. Paulus hat uns dieses

\* Vgl. Kirchen-Zeitung 1900, Nr. 5, S. 54.



Morgengebet Christi in der hl. Schrift aufbewahrt: Hebräerbrief 10, 5–7 ff. *Ingrediens in mundum dicit: hostiam et oblationem noluisti; corpus autem aptasti mihi. Holocausta pro peccato non Tibi placuerunt Tunc dixi: ecce venio: in capite libri scriptum est de me, ut faciam Deus, voluntatem tuam* (vgl. die folgenden Verse). Das ist die erhabene Grundgesinnung und Grundstimmung Christi. Beim Eintritt in die Welt (bei der Menschwerdung) und jedenfalls auch heute beim ersten Eintritt in die israelitische Welt, in die Opferstätte des Volkes Gottes, sprach Jesus in der Tiefe seiner Seele, da das Opferblut der Taube über den Altar floss: Die Opfer des Alten Bundes willst du nicht mehr, o Gott. Dafür komme ich selbst. Du hast mir einen Leib, eine Menschennatur gegeben. Ich bin Mensch geworden. Siehe, ich komme, deinen Willen zu tun. Ich bin selbst Opfer. Die Brandopfer des Alten Bundes haben Dir nicht mehr gefallen. Siehe, dafür komme ich, das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt. Am Anfange der hl. Schrift, am Anfange meines Lebensbuches steht über mich geschrieben: dass ich tue, o Vater, deinen Willen. Dein Wille ist das Opfer meines ganzen Lebens, das Opfer auf Golgatha. Vater, schon jetzt komme ich, zu tun deinen Willen. Das Opferblut fließt über den Altar des Alten Bundes. Ich aber bin bereit, mein Leben, jeden Atemzug, jedes Wort und jedes Werk meiner Liebe, mein Blut und mein Leben für die Menschen hinzugeben. Schon winkt das Kreuz von Calvaria zu diesem Weihnachtsgeheimnis herüber.— Man schildere dieses wahre und wirkliche Morgengebet Christi mit Ausblicken auf das Leben Jesu. Man trage einige dogmatische Gedanken in den Rahmen des herrlichen, geheimnisvollen Textes aus dem Hebräerbriefe ein und zeichne das unermessliche Opfer, zu dem sich heute schon «der Erstgeborene unter vielen Brüdern» stellt. Man bringe dieses Morgengebet Christi, dieses Frühopfer des Herrn, dem Volke recht zum Bewusstsein in den Farben des Lichtmessevangeliums und der tief sinnigen Epistel aus Malachias. — Und der Christ sollte kein Gegenopfer haben? Jeder Tag mit seinen Gnaden und Plagen ist ein Geschenk aus der Hand des gottmenschlichen Kindes. Jeder Tag ist eine Darstellung deiner selbst vor Gott. — So zeichne denn der Prediger in diesem Lichte mit mächtig eingreifenden Zügen die gute Meinung am Morgen jedes Tages. Es ist eine christliche Grosstat, wenn der Mensch jeden Morgen in sein Lebensbuch schreibt: Vater, ich bin gekommen, zu tun deinen Willen. Jeden Morgen stehe der Christ einen Augenblick stille vor der Liebe des Christkinds oder — in der bald kommenden Fastenzeit — vor dem Gekreuzigten. Ist denn nicht das Kind in der Krippe und Christus am Kreuze, das Herz und Haupt voll Blut und Wunden, — «das höchste, liebenswürdigste Gut»? Und da sage der Gebildete, der Mann im Drange seines Berufes, die Mutter am Morgen des Tages mit seinen vielen Erziehungsorgen, die Fabrikarbeiterin vor ihrer eintönigen Arbeit: Mein Herr und mein Gott: ich opfere dir auf alle meine Gedanken, Worte, Werke, Plagen, Sorgen, Leiden. *Eructavit cor meum verbum bonum: ego dico opera mea regi.* — Der Prediger zeige nun mit der ganzen Kraft seiner Beredsamkeit das Hohe, Grosse, Fruchtbare einer guten Meinung aus Liebe. Wie in einer geistigen Starkstromleitung flutet diese Liebe, diese Meinung durch alle Werke, heissen sie, wie sie wollen. Nur die Todsünde

unterbricht diesen übernatürlichen Starkstrom! Es ist von ganz eminenter Bedeutung, dass die Prediger diese kleinen und einfachen Übungen des christlichen Lebens, wie eben die gute Meinung, ins volle Sonnenlicht ihrer dogmatischen Bedeutung rücken und sie von den Strahlen des Evangeliums verklären lassen. Der hl. Alphons von Liguori sagt mit Recht, es sei eine wahre Strafe Gottes, dass die vornehmen Prediger so selten zu diesen kleinen, aber hochwichtigen Übungen des Lebens herabsteigen. — Es gehört ferner auch zur religiösen Bildung, dass die Katholiken nicht meinen, ein gutes Morgengebet bestehe in einem *multi loquium* aller möglichen Gebete, und dabei den Kern eines guten Morgengebets nicht kennen: eine gute Meinung aus voller Liebe!

**B. Seines treuen Dieners Abendgebet.** Der Schluss des Evangeliums zeichnet ein einzig schönes Bild — einen treuen Diener Christi: Simeon, auf seinen Armen das Jesuskind. Um seine Stirn spielt das Abendrot des sinkenden Lebens. Vom Kindlein aber, das er als ersehntes und nun empfangenes Besitztum in seinen Armen trägt, leuchtet der Sonnenaufgang der Ewigkeit: *Senex puerum portabat: puer autem senem regebat. Alleluja!* (Vgl. Graduale!) Wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über. So öffnet sich denn der Mund des heiligen Tempelhüters, und von seinen bleichen Lippen tönt der Schwanengesang des Alten Testaments und eines seiner edelsten Männer: *Nunc dimittis servum tuum, Domine, secundum verbum tuum in pace.* Nun entlässest deinen Diener du, o Herr, im Frieden. . . Es wird dem Prediger ein Leichtes sein, mit den wenigen markanten Zügen der Bibel die Gestalt Simeons zu zeichnen und eine rasche, kernige Exegese jenes schönen Canticum Simeons zu geben, das die Kirche ihren Priestern jeden Abend zur Complet auf die Lippen legt. Mit solchen kurzen biblischen Konzentrationen vermag der Prediger die Gemüter zu erfassen: «er wecket der dunkeln Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen». Jetzt ist das Ackerland gelockert, jetzt sind die stillen Gewalten des Gemütes auferweckt, nun ist auch die Zeit für die fruchtbare Aussaat angebrochen. — Wer wünschte nicht so aus diesem Erdental zu scheiden, wie Simeon? Sorge jeden Abend für deinen Lebensabend. Wie? Durch die vollkommene Reue aus Liebe. Der Prediger entfalte nun dogmatisch und ascetisch korrekt, kurz, praktisch und packend die Bedeutung der vollkommenen Reue als Kern eines guten Abendgebets. Die vollkommene Reue ist eine christliche Grossmacht. Leider ist dieselbe unter dem Volke, nicht ohne die Schuld mancher Prediger, die zu vornehm und hie und da auch zu unpraktisch sind, zu solchen Brennpunkten des katholischen Lebens herabzusteigen, viel zu wenig bekannt und geübt. Und doch lassen sich die Beweggründe so einfach an Festgeheimnissen wie das heutige entwickeln! Stehe jeden Abend, wie Simeon, geistiger Weise einen Augenblick vor dem Jesuskinde stille. Oder blicke dem gekreuzigten Heilande auch nur einen Augenblick ins heilige Antlitz voll Blut und Wunden. — Atemzug, Herzschlag, Augenlicht. . . Taufe, jede Lossprechung, jede Kommunion, Gnaden, zahllos wie des Himmels Sterne, alle sind Gaben dieser lieben Kindeshand, Spenden der blutigen Hand vom Kreuze. Brandopfer des Alten Bundes hat Gott nicht mehr gewollt — da kam Jesus selbst, als ein Opfer für dich. Ist Jesus nicht gut?

Besser als alle guten Menschen? Ist nicht er allein der Gute? Ja, nur Einer ist gut — Gott! Wer so gibt und liebt, wie Jesus, ist unendlich gut — er ist der gute Gott. Und wenn wir nun die Sonne der göttlichen Güte aus dem Christkind oder vom hohen Kreuze herab strahlen sehen, — dann lasst uns einen Augenblick stille stehen vor diesem höchsten Gott und Gut! Tue einen Blick in deine Fehler und Sünden und dann einen zweiten auf die Liebe Jesu. Wer muss da nicht mit vollem redlichem Ernst, mit ehrlichem, aufrichtigem Willen aus ganzem Herzen sagen: Mein Herr und mein Gott, es ist mir von ganzem Herzen leid, dass ich dich, den guten Gott, das liebenswürdigste Gut beleidigt habe. Ich will nicht mehr sündigen. Ich werde keine schwere Sünde tun. Ich werde (später) beichten. — So versuche es der Prediger, die Beweggründe und Gemütsbewegungen der vollkommenen Reue in die Seelen der Hörer zu tragen, damit sie dort zur freiwilligen, bewussten Reue, zur vollen Gemütsstätigkeit der Reue werden. Dann zeige und zeichne der Prediger die christliche Grossmacht der Reue. Er lehre das Dogma: dass die vollkommene Reue aus Liebe rechtfertigt, die heiligmachende Gnade bringt oder mächtig nährt, wenn sie schon da war. Das alles wirkt die Reue cum voto confessionis, d. h. wenn dabei der Wunsch nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr ausgesprochen oder wenigstens eingeschlossen ist, zu beichten, d. h. später wieder zu beichten, wenigstens wann die Pflicht ruft. Man lehre aber nicht die jansenistische Formel; man müsse bei der abendlichen Reue notwendiger Weise den Wunsch haben, so bald als möglich zu beichten, um sich den Gnadenstand zu sichern. (Wer kommunizieren will, muss als Todsünder selbstverständlich den Willen haben, vor der Kommunion zu beichten, denn da drängt ein schweres Gebot!) Wie schön und wahr lässt sich nun Simeon, der Mann mit dem Jesuskind auf seinen Armen, zum Vorbild jedes Mannes, jedes Christen machen, der sich an jedem Abend die Versöhnung und den Besitz des Jesuskindes, gleich Simeon, durch eine Liebesreue mit echtem Lebensvorsatz sichert.

Der Schluss der Predigt hat nur noch die Aufgabe, durch die lebhaftesten Erinnerungen an das Morgengebet Christi und das Abendgebet Simeons den Kern eines guten Morgen- und Abendgebetes tief in die Seelen zu senken: gute Meinung und Reue aus Liebe.

II. Weitere Christus- und Marien-Themata siehe «Kirchen-Zeitung» 1900 Nr. 5, S. 34.

A. M.

## Organisation einer General-Kommunion für Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.

III. Lichtmess 1902.\*

Der festliche Monat Februar, in welchem unser hochverehrter hl. Vater sein feierliches Papstjubiläum beginnen wird, naht heran. In unsern Pfarreien und Vereinen rüstet man sich bereits zur würdigen Teilnahme an diesem grossen, katholischen Familienfeste, welches durch das ehrwürdige, lebensfrische Greisenalter des hohen Jubilars eine doppelte Weihe erhält.

Bekanntlich ist dem hl. Vater Leo XIII. schon am 10. No-

\* Wo der Tag nicht passend wäre, könnte ein anderer im Monat Februar gewählt werden.

vember des verflossenen Jahres eine erste feierliche Kundgebung zu seinem Jubelfeste geworden durch die Ueberreichung einer Huldigungsadresse der katholischen Frauenwelt, in Verbindung mit einem Massenprotest gegen die schmähhlichen Verdächtigungen der hl. Kirche. Bei diesem Anlasse hat Seine Heiligkeit den beiden Ueberbringern der Adresse — dem hochw. Hrn. Pfarr-Resignat P. Daniel Scherer und dem Obersten der Schweizergarde — den dringenden Wunsch ausgesprochen: «Es möchte jede Teilnehmerin des Huldigungsaktes, überhaupt jede treue Katholikin oder Familie dem Vater ter Christenheit zu seinem Feste eine heilige Kommunion schenken, am liebsten eine Generalkommunion an einem Marienfeste.» Der hl. Vater betonte dann noch: «Das tut uns not; wir müssen viel und gut beten und öfters mit Andacht die hl. Sakramente empfangen, wenn vieles besser werden soll.» — Dieser päpstliche Wunsch wurde dann noch brieflich unterm 20. November v. J. von Hrn. Gardekommandant Baron Meyer von Schauensee dem Huldigungskomitee übermittelt.

Es ergeht daher an die Tit. Pfarrherren, wie an sämtliche Vorstände der katholischen Frauenvereine die dringende Bitte, durch warme Befürwortung die bevorstehende Generalkommunion zu unterstützen und gefälligst die Zahl der Teilnehmenden an die Unterzeichnete oder die unten genannten Firmen mitteilen zu wollen behufs Berichterstattung an Seine Heiligkeit. Wie wir vernehmen, haben sich bereits Institute und Vereine dazu entschlossen, durch Einsendung eines Huldigungsblattes die Zahl der Teilnehmerinnen an der Generalkommunion direkt dem hl. Vater zu melden. In diesem Falle sind wieder die frühern Sammelstellen in Luzern; Buchhandlung Räber & Cie. und J. Schill, Verlag des «Katholischen Volksboten», bereit, diese Blätter in Empfang zu nehmen behufs rascher Beförderung. — Möge diese aus Anlass des Papstjubiläums veranstaltete Feier recht grossen Segen stiften und zum Zeichen treuester katholischer Anhänglichkeit an den glorreich regierenden Statthalter Christi, Leo XIII., werden. — In Deutschland und Oesterreich haben sich bereits Tausende zur Teilnahme an der Generalkommunion gemeldet. Wir hoffen, dass auch dieses Mal die Opferwilligkeit der katholischen Schweizerinnen mit erhebendem katholischem Beispiel dastehe.

Es lebe Leo XIII!

Für das Komitee:

A. v. Liebenau, Korrespondentin für die Schweiz, Luzern.

P. S. Die Redaktion der «Schweiz. Kirchen-Ztg.» unterstützt lebhaft die Anregung und bittet Seelsorger und Vereine derselben freudige Nachachtung zu geben.

## Zeitschriftenschau.

1. Ein Jahrgang« der **Schweizerischen Rundschau**» (Redaktion Dr. A. Gisler, Dr. L. Suter, Hans v. Matt) liegt vor uns; die stattlichen Hefte bergen reiche Gaben edler Arbeit. Die «Rundschau» ist aus einem gewissen inneren Bedürfnisse der jungen katholischen Schule herausgewachsen, aus einem Drange, sich auszusprechen. «Wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über.» Und das ist ein gutes Zeichen für eine Zeitschrift, eine erste, lebensfrohe Bejahung ihrer Existenzberechtigung. Es zeigte sich aber sofort, dass auch unter unsern schweizerischen Gebildeten das Bedürfnis lebte und

eine gewisse freudige Bereitwilligkeit, zu hören, sich anregen zu lassen, in die Diskussion theoretisch und praktisch einzugreifen. Und wie könnte das anders sein? Die katholische Gottes- und Weltanschauung wird von unserer Zeit so vielfach bekämpft, aber auch angeregt, ins Interesse gezogen, zur Entfaltung und Arbeit auf tausend Feldern eingeladen und gereizt, dass es zu den schönsten litterarischen Gedanken gehört, ein Unternehmen zu gründen, in dem Klerus und Laien, die ehemaligen Jünger aller vier Fakultäten, und die Männer des Lebens überhaupt alle, die sich auf dem Boden moderner Kultur das katholische Bewusstsein erhalten haben, sprechen, hören, lesen, anregen können. Diesem doppelten Bedürfnisse verstand eine umsichtige Redaktion und ein rühriger Verlag, mit einem stattlichen Stab gediegener Mitarbeiter entgegen zu kommen. Die Schriftsteller haben die Rüstung Sauls ausgezogen — sie kommen als moderner David, ohne wissenschaftlich-technische Ueberladung, aber doch mit dem vollen wissenschaftlichen Ernste. Jedes Heft ist ein für sich abgeschlossenes Ganzes, nicht die Gabe einer Fachzeitschrift, aber jedesmal eine ernste wissenschaftlich-litterarische Rundschau, die sich für keine Aeussere unseres religiösen, wissenschaftlichen, litterarischen, politischen, künstlerischen Kulturlebens von allgemeiner Bedeutung verschliesst. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, über den gesamten Inhalt einer Zeitschrift orientierend oder kritisch zu referieren. Vielmehr mag die Aussprache unserer Ueberzeugung genügen, dass wir in den liebgewordenen Blättern manchen Essay gelesen und manche Gabe genossen haben, die zum Bessern und Besten selbständiger litterarischer Arbeit und trefflicher Orientierung im Rahmen einer Rundschau gehören. Das erste Heft des neuen Jahrgangs, in welchem wir namentlich die Studie Dr. Gislens über Harnak: «Christentum ohne Christus» begrüßen, führt sich neuerdings als Introitus frischen, freudigen Lebens ein: floreat! Die «Rundschau» bedeutet eine Sammlung der katholischen litterarischen Kräfte in der Schweiz; das empfindet man innerhalb und ausserhalb unseres katholischen und vaterländischen Lagers. Ihre Arbeit ist also gebend und wiederempfangend. Nachdem uns in der «Kirchen-Zeitung» die Aufgabe wurde, unter einem erfreulichen Kreise von Mitarbeitern auf theologisch-litterarisch-wissenschaftlich-kirchenpolitischem Boden theoretisch und praktisch für Klerus und Laien anregend und weitergestaltend zu wirken, muss uns eine «Schweizerische Rundschau» katholischer Richtung, die auf dem gesamten kulturellen Gebiete eingreifend wirken will und tatsächlich wirkt, doppelt sympathisch sein.

Neue Bedürfnisse schaffen neue Werke. Dabei werden unsere kath. Schweizerblätter, die auf eine reiche und verdienstvolle Geschichte zurückblicken können, mit umfangreichem wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Theologie, der Philosophie, der Geschichte, der Naturwissenschaft, der Aesthetik u. s. f., sowie durch eine verdienstvolle Fortführung des Reformationsarchivs ihre eigenartige Berechtigung und Wirksamkeit behalten. Vielleicht läge für dieselben in einer Weiterentwicklung nach Analogie der Schriften der deutschen Görresgesellschaft noch eine neue Aufgabe der Zukunft.

Der Redaktion der «Rundschau» bringt unser Blatt mit diesen Zeilen den Neujahrgruss zum jungen zweiten Jahre mit dem Wunsche, keinen der glücklich betretenen Wege

unbegangen zu lassen und neben der wissenschaftlichen Arbeit die so glücklich gesprossenen Knospen eigenartig poetisch-litterarischen Schaffens zum Blütenfrühling zu gestalten!

A. M.

**2. Pädagogische Blätter.** Organ des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz. In einer Zeit, in der die Schulfragen immer im Vordergrund der Diskussion stehen und — namentlich in unserem Schweizerlande — Probleme von weittragender grundsätzlicher Bedeutung der Lösung harren, ist es gewiss nicht überflüssig, an eine katholische Zeitschrift pädagogischen Charakters zu erinnern, die eben ihren neunten Jahrgang begonnen hat. Die «Pädagogischen Blätter» haben sich die Aufgabe gestellt, ein wissenschaftlich-praktisches, allseitig orientierendes und anregendes Organ der schweiz. katholischen Lehrerschaft zu sein. Unter tüchtiger Redaktion arbeiten rührige und kompetente Kräfte zusammen. Wir wollen mit diesen Zeilen Klerus, Lehrer und gebildete Laien auf die Bedeutung dieses Organes neuerdings aufmerksam machen. Vielseitige positive Mitarbeit, moralische Unterstützung, Abonnement und Verbreitung des Blattes mögen Redaktion und Mitarbeiter weiter unterstützen, damit das Organ in immer ausgedehntere Kreise dringt. Eine Reihe interessanter und tüchtiger Arbeiten, welche die letzten Jahrgänge aufweisen, sind die beste Einladung zu ausgedehntem Abonnement und recht vielseitiger litterarischer und moralischer Unterstützung. — Man hat vielleicht da und dort die grosse Bedeutung des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner und seines Organs noch nicht genügend erkannt.

A. M.

## An zwei Priestergräbern.

Dekan Leonz Widmer.

Der Lebensgang dieses braven aargauischen Priesters, so einfach und still er in sich ist, bietet doch eine Reihe denkwürdiger Erinnerungen. Seine Wiege stand in Neuenhof, wo er den 9. Februar 1824 geboren wurde. Seine Jugendzeit bis zum 17. Jahre verlebte er im elterlichen Hause, neben der Schule mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Das Gepräge des Mannes, der von seinen Knabenjahren an gelernt hatte, solid und ernst zu arbeiten, ist ihm sein Leben lang geblieben. Aber Leonz wollte Priester werden. Im Jahre 1841 eröffneten sich ihm die Tore der Bezirksschule zu Baden und das folgende Jahr siedelte er über an das Kollegium in Schwyz. Es kamen unruhige Zeiten, die Jahre der Freischaarenkämpfe und des Sonderbundkrieges. Die Jesuiten, welche das Kollegium in Schwyz leiteten, mussten 1847 ausser Lands fliehen; manche ihrer Zöglinge folgten ihnen nach Innsbruck und setzten am dortigen Gymnasium ihre Studien fort, so Dekan Sidler sel., so auch unser Leonz Widmer. In Einsiedeln studierte er Philosophie, hierauf in den Jahren 1851 und 1852 Theologie an der Universität in Tübingen. Schon Ende dieses Jahres erteilte ihm Bischof Salzmann in Solothurn die Priesterweihe, offenbar mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter.

Aber der Aargau hatte unterdessen seinen Stachelzaun aufgerichtet gegen alle Jesuitenzöglinge; erst, nachdem Widmer ein Jahr als Vikar im st. gallischen Wythenbach zugebracht hatte, erbarmten sich die strengen Herren in Aarau seiner und hoben den Draht ein wenig, um ihn hereinschlüpfen zu lassen. Im ersten Siegestaumel des Freisinns lassen sich diese Sperrmassregeln noch einigermassen verstehen und entschuldigen — aber 50 Jahre später noch hinter denselben Schlagbäumen Wache halten ... Widmer wirkte als Vikar in Rohrdorf und Kaplan in Stetten lange Jahre in trautem Verein mit seinem Studienfreunde Johann Anton Rohn, welcher erst als Kaplan,



dann als Pfarrer in Rohrdorf und später Dekan des Kapitels Regensberg leider allzu früh im Jahre 1880 aus diesem Leben schied. Seit 1864 waltete Widmer als Pfarrer in Fislisbach; volle 34 Jahre hielt er auf diesem Posten aus, getragen von der Liebe seiner Pfarrkinder und der ungeteilten Hochachtung seiner Amtsbrüder, welche im Jahre 1893 ihn zu ihrem Dekan erwählten. 1898 zog er sich durch Alter gebeugt von seiner Pfarrei nach Baden zurück, immerhin auch da noch nach Kräften fortarbeitend. 1900 legte er auch die Dekanatswürde nieder, um sich bei seinem zunehmenden Leiden auf den letzten Gang vorzubereiten. Am 14. Januar 1902 entschlief er sanft im Herrn. Die entseelte Hülle fand ihre Ruhestätte am Eingang der neuen Pfarrkirche in Neuenhof. Pfarrer Widmer hatte seine Heimat nicht vergessen, er hat das grösste Verdienst um das Zustandekommen dieses Gotteshauses, von dem Wahrheit und Gnade ausströmt über das Land, in dem auch mit Liebe für den Hingeschiedenen gebetet wird. R. I. P.

**Kaplan Joseph Schnider.**

Einen Tag nach Dekan Widmer schloss oben in dem schönen Römerswil ein anderer treuer Priester die Augen für diese Welt, Kaplan Schnider. Bei manchen Verschiedenheiten gleichen sich die beiden: sie waren Männer aus dem Volk, kräftig und bieder, sie kannten das Volk und liebten es. Schnider war derber, voll unverwüstlichen Humors, aber auch von tiefem Gefühl. Er war Bürger von Horw, aber er erblickte das Licht der Welt in Luzern: hier wuchs er auf, hier machte er seine Studien, Gymnasium, Lyceum, Theologie. Jetzt trieb es ihn aber doch hinaus in die Welt: in München und Wien vervollständigte er, von einigen Freunden begleitet, seine Ausbildung für das Leben. Es pflegen fruchtbare Semester zu sein, die ein junger strebsamer Theologe in dieser Weise seinen Studien einfügt. Das Jahr 1870 brachte Schnider die ersehnte Priesterweihe aus der Hand des verewigten Bischofs Bagnoud; Bischof Eugenius weilte damals zu Rom am vatikanischen Concil; es führte ihn auch in seinen künftigen Wirkungskreis, die Pfarrei Rain, der er 5 Jahre lang als Vikar, 22 Jahre als Pfarrer seine Kräfte weihen sollte. Das Ackerfeld war hart, er pflügte und streute den Samen, ein Jahr ums andere, unerschütterlich, gleichmütig, ernst und heiter, nicht ohne zu leiden, aber ohne zu verzagen. Endlich gings nicht mehr; aber auch jetzt suchte Pfarrer Schnider nicht volle Ruhe, nur Minderung der Arbeit. Die Kaplanei in Meierskappel, 1892 von ihm bezogen, vermochte ihn nur kurze Zeit zu halten; 1893 fand er in Römerswil das Feld seiner letzten Wirksamkeit. Oft suchten ihn Krankheiten heim in diesen acht Jahren; aber kaum genesen, stand er wieder im Dienste der Kirche, der Armen und Kranken. Die verflossene Weihnacht drückte das Siegel auf sein priesterliches Wirken, unter Trauer von Amtsbrüdern und Volk senkte man letzten Samstag seine sterbliche Hülle in der Kirche zu Römerswil in die Gruft. R. I. P.

**Briefkasten der Redaktion.**

H. i. J. Anregungen werden nächstens verwertet.  
Dr. G. i. R. Antwort folgt nächstens.  
«Kirchen-Chronik» musste Raummangels halber verschoben werden.

**Kirchenamtlicher Anzeiger**

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

- 1. Für die Sklaven-Mission: Am 16. Januar: Deitingen 28, Neudorf 18.70, Sulgen 25, Zeihen 7, Zeiningen 39.45, Hohenrain 20, Berg 10, Ermatingen 13, Hl.-Kreuz (Thurgau) 12.50, Hasle 25. — Am 17.: Ballwil 10, Bichelsee 22.50, Dampfpreux 6. — Am 20.: Ufhusen 31, Zurich 30, Gansingen 18, Soulece 14, Udligenswil 15, Knutwil 20.50, Ettiswil 22.50. — Am 21.: Schötz 43, Burgdorf 6, Luthern 40, N.-Buchsiten 6.50, Lommis 30, Biel 10. — Am 22.: Gretzenbach 15, Walchwil 16.50, Zug 111.50, Risch 11, Unterägeri 55, Neuheim 27, Baar 111, Steinhausen 19, Menzingen 50.
- 2. Für den Peterspfennig: Bichelsee 17.70, Neudorf 10, Kestenholz 10, Soulece 13, Undervelier 10.50, Biel 10, Miécourt 1.20, Walchwil 25, Oberägeri 20, Zug 150, Cham 60, Neuheim 26, Baar 53, Unterägeri 67.
- 3. Für das Priester-Seminar: Zeihen 12, Hasle 30, Bichelsee 19, Gansingen 38, Soulece 23, Undervelier 9, Biel 20, Réclère 1.95, Walchwil 25.
- 4. Für das heilige Land: Gansingen 9, Soulece 10.50, Biel 10, Réclère 6, Miécourt 1.30, Walchwil 15.17.
- 5. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Fontenais 12.50, Risch 9, Walchwil 29.70, Oberägeri 40.

Gilt als Quittung. Solothurn, den 22. Januar 1902. Die bischöfliche Kanzlei.

**Inländische Mission.**

a. Ordentliche Beiträge (bloss summarische Angabe als Quittung) pro 1901:

Uebertrag laut Nr. 3:		Fr. 134,770.43
Kt. Aargau: Sins, Hauskollekte		50.—
Kt. Baselland: Oberwil		25.—
Kt. Bern: Soulece 115, Movelier 20, Miécourt 4.20		139.20
Kt. St. Gallen: Aus A., von J. B. 14.30; Quarten 35		49.30
Kt. Genf: Neue Rata		211.20
Kt. Luzern: Neudorf, Nachtrag		10.—
Kt. Solothurn: Gretzenbach 100, Schönenwerd 170, Witterswil 10		280.—
Kt. Graubünden: Durch Bistumskanzlei Chur nebst Fürstentum Lichtenstein		4204.25
Kt. Wallis: Nachtrag vom O. erwallis		213.65
		51.20
		Fr. 140,454.23

In Nr. 3 bei Thurgau-Pfyn muss es heissen: Fr. 160.— (statt Fr. 150.—).

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1901:

Uebertrag laut Nr. 3:		Fr. 68,108.50
Vermächtnis aus St. Brais, Kt. Bern		900.—
Vermächtnis des sel. Prof. Lucius Berther in Disentis, Kanton Graubünden		800.—
Vergabung zum Andenken an sel. Hrn. Ständerat Theodor Wirz in Sarnen		2000.—
		Fr. 71,808.50

Luzern, den 22 Januar 1902. Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:  
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.  
Halb " " " " " 12 " " Einzelne " " " " " 20 " "

**Inserate**

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile  
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.  
Inseraten-Aannahme spätestens Mittwoch abends.

**Gebrüder Gränicher, Luzern**

Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik  
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt  
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc.,  
Überzieher, Mäntel in allen Façonnen, Schlafrocke, Soutanellen,  
Gehrockanzüge etc. [29]  
Kataloge, Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

**Kirchenteppeiche**

in grösster Auswahl bei  
Oscar Schüpfer, Weinmarkt,  
Luzern.

**Couvert mit Firma** liefern  
Räber & Cie., Luzern.

**Faltenspredigten.**

In unserem Verlage erschien in zweiter Auflage:  
**Kreuz und Altar.** Sieben Predigten über das Opfer des  
Neuen Bundes von August Perger,  
S. J. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 118 Seiten 80. Preis broschiert  
90 Pf.; gebunden in Rakko 1. 20 Mk.  
„Die vorliegenden Predigten zeichnen sich durch solide dogmatische  
Begründung, Klarheit und Frömmigkeit aus, weshalb sie jedem Falten-  
prediger anzuempfehlen sind.“ „Singer Quartalschr.“  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
**Paderborn. Bonifacius-Druckerei.**

Alle in der «Kirchenzeitung» ausgeschrieben oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.



# KIRCHENBLUMEN

(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG KIRCHENBLUMENFABRIK, SEMPACH.

Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.



Ehrendiplom & gold. Medaille  
Mailand 1895.

Echte garantiert reine, gestempelte Bienenwachs-Altarkerzen  
Weihrauch, alle Arten Wachsartikel, auch verziert, liefert  
die bischöflich empfohlene, höchst prämierte Wachskerzenfabrik  
**Rud. Müller-Schneider, Altstätten (Kt. St. Gallen).**  
Wachsbleiche Wachskerzenfabrik.

## Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof  
empfiehlt sich für alle ins Bankfach  
einschlagenden Geschäfte.

## Joh. Hodel-Schwarz

Möbelschreinerei, Möbelhandlung  
Museggstrasse 50 Luzern beim Brüggl  
empfiehlt sich den hochw. Geistlichen  
bei Bedarf von Mobilien sowie Kirchen-  
arbeit unter Zusage schöner und  
solider Arbeit.

## Schwarze Tuche, Cheviots,

Kammgarne

in soliden, erprobten Qualitäten, billigst  
bei (H 3918 Lz.)

J. Bosch, Mühlenplatz, Luzern.

## Glasmalerei-Anstalt

von  
Zürich II **Fried. Berbig** Zürich II  
gegründet 1877

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden zur Anfer-  
tigung aller Arten von kirchlichen Glasmalereien von den einfachsten Bleiver-  
glasungen bis zu den reichsten Figurenfenstern in bekannter solider, stylistisch  
richtiger und künstlerischer Ausführung bei Verwendung von prima Material.

Specialität:

Fenster mit figürlichen Darstellungen in Grisaille-Manier, namentlich für Renais-  
sance und Barockkirchen.

Auszeichnungen:

2 grosse Preise, 10 goldene und silberne Medaillen.

## Wilhelm Klausheer,

Schneidermeister der Don Bosco-Anstalt  
Muri, Aargau

empfiehlt der HH. Geistlichkeit seine Specialität in Talaren, Soutanen,  
Soutanellen, Soutanellenanzüge, Mäntel, Prälatentalar aus soliden Kamm-  
garnstoffen, Tuchen, Satins.  
Muster und Preisencourant nebst Maassanleitung. Referenzen gerne zu Diensten.  
Billigste Preisberechnung, prompte und solide Ausführung.

## Aussteuergeschäft Gebr. Banz

vormals: Schmid-Meyer

b. Bahnhof **LUZERN** b. Bahnhof

Fabrikation und Lager von

Ganzen Schlafzimmersausstattungen  
Salon-Ameublements  
Vorhängen und  
Kirchentepichen  
Betstühlen

Für den Bezug von schwarzem Tuch, Halblein oder  
Kammgarn wende man sich an unsere Filiale

**Gebrüder Banz, Ruswil, Kt. Luzern.**

Schönste Zimmerzierde für geistl.  
Wohnungen.

## Kruzifixe und Statuen,

Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und I. Frau  
von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius  
u. s. w.

in weiss und farbig.

**Räber & Cie.,** Buch- und Kunsthandlung,  
Luzern.



## Neue Fastenpredigten!

**Diessel, der Rettungsanker der Sünder.** Fastenpredigten  
über das hl. Bußsakrament. Brosch. M. 1.40, geb. M. 1.80.

**Hiederer, das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi.**  
In vier Cytlen Kanzelvorträgen. Brosch. M. 3.20, geb. M. 4.40.

Früher erschienen:

**Diessel, Die Rechenschaft nach dem Code.** — Der große  
Tag der Ernte. — Das glückliche Jenseits. — Der Karfreitag  
mit seiner tiefbedeutungsvollen Liturgie. — Die große Götterfest  
auf Golgatha. — Das Leiden in ewiger Nacht. Je Brosch.  
M. 1.40, geb. M. 1.80. Der Tod der Sünde Sold. Brosch.  
M. 1.20, geb. M. 1.60. — Die Erde die Heimat des Kreuzes.  
Brosch. M. 1.00, geb. M. 1.40. **Eisenring, Die Fasten-**  
**evangelien und das Leiden Christi.** Brosch. M. 0.80, geb. M. 1.30.  
— **Jäger, Die gemischten Ehen.** Brosch. M. 1.40, geb. M. 1.80.  
Schreckensrufe des Unglaubens, ihre Gefahr und Heilung.  
Brosch. M. 1.80, geb. M. 2.20. — **Lorenz, Frühvorträge**  
über das Leiden Christi für je 6 Sonntage auf 9 Jahre. Brosch.  
M. 2.00, geb. M. 2.60.

Verlag von **Friedrich Pustet in Regensburg.**

## Landwirte!

lässt nur  
**Goldenen Riesen-Früh-Hafer!**

Der Anbau dieses Saathafers liefert über-  
reichende Resultate, indem nicht nur der  
Ertrag, sondern auch der Strohertrag um  
das Doppelte besser gedeiht, als jede andere  
Sorte, welchen Namen sie auch immer haben  
mag. Der Riesen-Frühhafer ist für rauhe  
Lagen der beste, widerstandsfähigste und  
sicherste Ertrag gebende. Reift am aller-  
frühesten und liefert dünnhäutige, mehrtreue  
Ähren von großer Schwere. Es erscheint daher  
dringend wünschenswert, daß unser Saath-  
hafer in allen Wirtschaften zu allgemeinem  
Anbau kommt. Originalsaat 50 Kilo 17 Frs.,  
10 Ctr. 168 Frs., 10 Pfd.-Probefächchen zu  
Beruchen 2 Frs.

Bevor Sie andern Saathafers kaufen,  
verlangen Sie Muster zur Ueberzeugung!

Hannagerste, liefert enorme Erträge  
auf allen Bodenklassen und Lagen. 50 Kilo  
20 Frs., 5 Kilo 2 1/2 Frs.

Sommerweizen **Mos**, ungeheuer er-  
tragreich und sehr schwerförmig; kommt in  
jeder Beziehung dem besten Winterweizen  
gleich. 50 Kilo 20 Frs., 5 Kilo 2 1/2 Frs.

Neuestes, grüßtes und reichhaltigstes  
Samenlager Bayerns. Man verlange  
Preisliste.

**Praktische Gartenbaugesellschaft**  
in Bayern  
zu Frauendorf (Post Bilshofen).

## Patent Rauchfasskohlen

vorzüglich bewährt liefert in  
Kistchen von 280 Stück, näm-  
lich 200 Stück für 3/4stündige  
Brenndauer und 80 Stück für  
1 1/2—2stündige Brenndauer od.  
in Kistchen von circa 400 Stück  
für 3/4stünd. Brenndauer allein  
zu Fr. 8. — per Kistchen, Ver-  
packung inbegriffen.

**A. Achermann, Stiftsakristan,  
Luzern.**

Diese Rauchfasskohlen zeich-  
nen sich aus durch leichte Ent-  
zündbarkeit und lange, sichere  
Brenndauer.  
Muster gratis und franko.

**Pensionnat cathol. de jeunes gens**  
Estavayer le Lac, Suisse.

Gründlicher Unterricht in der Franz-  
ösischen, Englischen und Italienischen  
Sprache, Buchhaltung und Handels-  
kenntnissen.

Specielle Vorbereitungskurse für Post-,  
Eisenbahn- und Telegraphen-Examen  
sowie für Banken.

Latéinische Stunden für Studenten.  
Für Prospekte wende man sich an  
**A. Renevey, Direktor.**

## Glasmalerei Kirsch & Fleckner Freiburg

Schweiz

liefert Kirchen- und Kapellenfenster jeden Stiles zu mässigsten Preisen,  
unter voller Garantie für künstlerische Ausführung.

Goldene Medaille Paris 1900. Höchste Auszeichnung.